

Wagemutige Liebhaber

Franz Dirlmeier
zum siebzigsten Geburtstag

Einen Versuch, den durch ihn so gewaltig vergrößerten Schatz unseres Wissens von der Eudemischen Ethik um ein Quentchen zu vermehren, wird der Jubilar, so hoffen wir, als bescheidene Festgabe gelten lassen.

III 1. 1229 a 21: „Wenn einer vom Eros gefangen ist, ist er eher tollkühn als feige und nimmt Gefährliches auf sich; so der Tyrannenmörder von Metapont und der sagenverklärte Mann auf Kreta“ (Übers. von F. Dirlmeier). Die beiden Beispielfiguren gelten in der Aristotelesforschung als nicht identifizierbar, und was den kretischen *μυθολογούμενος* angeht, so werden wir uns in der Tat bescheiden müssen. Nur soviel läßt sich sagen, daß er in den Vorstellungskreis der idealisierten kretischen Knabenliebe gehören wird und daß er die Gefahren, von denen der Philosoph spricht, beim Raub seines Geliebten oder in der Schlacht an der Seite des *παρασταθείς* bestanden haben mag. Selbst wenn ein *ἐρώμενος* noch nicht im waffenfähigen Alter und daher dem kämpfenden *ἐραστής* fern war, konnte dessen Todesmut durch seine Leidenschaft aufs höchste gesteigert werden. Aelian, der im ersten Kapitel des vierten Buches seiner Tiergeschichten den Tod eines solchen kretischen *ἐραστής* schildert, hat nach seiner Angabe „an anderer Stelle“ die Namen der beiden Liebenden genannt. Leider

ist das nicht mehr als ein in den Sammlungen der Aelianfragmente fehlendes Testimonium, sonst dürften wir hoffen, aus dieser oder vielleicht einer mit ihr zusammengestellten ähnlichen Geschichte den Namen jenes in der Eudemischen Ethik erwähnten Kreters zu erfahren, den wir jetzt vergeblich suchen.

Den Tyrannenmörder aber können wir namhaft machen. Es ist Ἀντιλέων ὁ Μεταποντίως, der in Plutarchs Erotikos neben Aristogeiton dafür zeugen soll, daß Eros den Liebenden selbst zum Wagnis des Tyrannenmordes anzutreiben vermag (760 c). Die denkwürdige Geschichte dieses Antileon hat ein Schüler des Aristoteles, Phainias von Eresos, erzählt, und von ihm hat sie Parthenios in seine Ἐρωτικά παθήματα übernommen (c. 7, Phainias fr. 16 Wehrli). Antileon fand nach der Tat, mit der er seinen Geliebten Hipparinos vor dem gewaltsamen Zugriff des Tyrannen retten wollte, selbst den Tod, da er bei der Flucht in eine Herde aneinandergebundener Schafe geriet und so von den Verfolgern ereilt wurde. Nach der endgültigen Befreiung von der Gewaltherrschaft ehrten seine Mitbürger ihn und seinen Geliebten durch Standbilder und verfügten durch Gesetz, daß Schafe nicht mehr aneinandergebunden werden dürften. Schon vor dem Tyrannenmord hatte Antileon gezeigt, welch tollkühne Wagstücke er unter dem Antrieb seiner Liebesleidenschaft zu vollbringen imstande war. Als er dem ihn zunächst abweisenden Hipparinos versprach, alles für ihn zu unternehmen, was er ihm auch zu tun aufgeben werde, erhielt er den vermeintlich unausführbaren Auftrag, von einem Bollwerk des Tyrannen die Alarmglocke herunterzuholen. Antileon aber schlich sich an den Wächter heran, tötete ihn, brachte Hipparinos die Glocke und gewann so seine Zuneigung. Die Geschichte der beiden hat auch Aelian ausführlich erzählt, wie die in der Suda erhaltenen Bruchstücke noch erkennen lassen, obwohl in ihnen jede Bezeichnung von Ort und Personen fehlt. Wenn die Überreste bei Hercher unter fr. 70 richtig zusammengeordnet sind, so verlor nach Aelians Bericht auch Hipparinos, der hier an der Tötung des Tyrannen beteiligt gewesen zu sein scheint, sein Leben. Davon ist bei Parthenios nicht ausdrücklich die Rede, aber die Aufstellung der Statuen würde gut zu diesem Ausgang passen.

Edgar Martini war gewiß im Recht, wenn er zu dem Parthenioskaptel neben Plutarch und Aelian auch den aristotelischen Parallelbeleg, wenn auch nur in Klammern, notierte (Mythographi Graeci II 1 Suppl. S. 52); ein Hinweis, den Wehrli nicht in den Kommentar zu dem Phainiasfragment übernommen hat. Da Antileon geradezu ideal zu dem Wortlaut der Eudemischen Ethik paßt, darf es uns nicht beirren, daß der Μεταποντίως Plutarchs bei Parthenios ein Herakleote ist. Die beiden Städte waren benachbart, und die Zugehörigkeit des Tyrannenmörders wird zwischen ihnen streitig gewesen sein. Wehrli hat wahrscheinlich zu machen gesucht, daß der Anspruch Herakleas besser begründet war. Trifft das zu, so hat Phainias, dem man als Verfasser eines Buches Περὶ τῶν ἐν Σικελίᾳ τυράννων genauere Kenntnis der Überlieferungen auch unteritalischer Griechenstädte zutrauen darf, die richtige Herkunftsangabe eingesetzt. Der rivalisierende Anspruch der Nachbarstadt hielt sich aber doch und erscheint bei Plutarch in dem Metapontiner Antileon wieder.